



FOTO: THOMAS BRENNER

Großer Andrang beim  
Ältestentag im Karlsruher  
Kongresszentrum

**BEIM ÄLTESTENTAG DER BADISCHEN LANDESKIRCHE IN KARLSRUHE waren alle Teilnehmenden voll des Lobes. Mit diesem Fest als Dank für das große ehrenamtliche Engagement trafen die Organisatoren ins Schwarze**

## Motivation steht ganz oben

Druckfrisch lag die 16-seitige *Standpunkte*-Sonderausgabe zum und beim Ältestentag der badischen Landeskirche auf dem Tisch, als die 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Baden im Karlsruher Kongresszentrum eintrafen. Mit „Wir bleiben am Ball“ hatten auch wir auf der *Standpunkte*-Titelseite das Motto des Tages gewürdigt, das auf das Motiv der Kirchenwahl zurückgeht und symbolisch steht für die hohe Motivation, den enormen Einsatzwillen und das Engagement der ehrenamtlich tätigen Ältesten und für das pulsierende Leben in der Landeskirche. Und trocken ging es an diesem Tag gewiss nicht zu. Zum Auftakt heizte den badischen Gemeindevertretern von Wertheim bis zum Bodensee die Band „normal generation?“ ein. Und die zogen trotz der für ein fetziges Pop-Konzert noch zeitigen Stunde begeistert mit. Die christliche Band, die im vergangenen Jahr nur knapp die Qualifikation für den Grand Prix verpasste, demonstrierte furios und lautstark damit, dass die Grenzen zwischen den Generatio-

nen durchlässiger und fließender sind, als man zuweilen meinen könnte. „Wir möchten Ihnen jetzt nach der Halbzeit Ihrer Amtszeit Dank sagen für Ihren Dienst und Mut machen für die nächsten drei Jahre“, betonte Landesbischof Ulrich Fischer bei der Begrüßung. „Mut, auch in den schwieriger werdenden Zeiten nicht die Motivation und die Freude zu verlieren.“ Denn: „Angst lähmt unsere Energien. Wir müssen viel mehr von dem erzählen, was uns in unseren Gemeinden geholfen hat.“ Nicht allein auf sich gestellt, sondern von anderen Menschen und von Gott begleitet zu sein im Dienst als Älteste und Ältester, das war für Fischer eine ganz wichtige Botschaft an diesem Tag.

Wie gelingt es überhaupt und gerade in gesellschaftlich so problematischen Zeiten zu leiten, zu führen und zu motivieren? Dieser Frage stellten sich auf dem Podium prominente Gäste. Moderiert wurde die Gesprächsrunde von Hanno Gerwin, Chefredakteur des Evangelischen Rundfunkdienstes Baden. ➔



Podium mit Prominenz:  
Wolfgang Schäuble, Moderator Hanno Gerwin, Ursula Burkert, Roland Schmider, Margit Fleckenstein, Hans-Georg Nussbaum

Mit 800 Mitarbeitern ein Familienunternehmen von beachtlicher Größe leitet Landeskirchenratsmitglied Hans-Georg Nussbaum. Spontanen Beifall erhielt er schon allein dafür, dass darunter stolze 100 Auszubildende sind. „Krisen in großen Unternehmen sind heute Führungskrisen“, konstatierte der Kehler Unternehmer. Persönlichkeiten sind gefragt, denn führen, leiten und motivieren, das komme in Personen zum Ausdruck. „Alles, was wir erreichen, erreichen wir nur gemeinsam, aber Führung muss motivieren, Visionen haben und den Mut, auch das Unmögliche zu wagen“, betonte Nussbaum.

### Unternehmer Hans-Georg Nussbaum: „Den Mut haben, auch das Unmögliche zu wagen“

Die badische Landessynode, so erläuterte Margit Fleckenstein, hat ihre eigenen Gesetze. „Als Synodalpräsidentin muss ich die Grundregeln und rechtlichen Bahnen sehr gut kennen, aber auch die Spielregeln beherrschen und die Gesprächskultur beachten.“ So hob die Präsidentin darauf ab, dass man die Landessynode keineswegs mit einem staatlichen Parlament gleichsetzen könne. Abstimmungen verlaufen in der Synode anders. „Wir schauen, dass wir zu einem mög-



In den Foren wurde  
am Nachmittag thematisch gearbeitet

FOTOS: THOMAS BRENNER

lichst breiten Konsens kommen, weil die Überstimmten die Entscheidungen ja mittragen müssen. Natürlich gibt es sehr viele verschiedene Meinungen, die teilweise auch hart vertreten werden. Diese Entscheidungsprozesse und Diskussionen aber finden bei uns in hoher Qualität überwiegend in den Ausschüssen und weniger im Plenum statt.“ Über mangelnde Motivation kann Margit Fleckenstein nicht klagen. Schließlich sind alle Synodalen ehrenamtlich tätig und „bringen die Freude an der Arbeit mit“. Das, so Fleckenstein, sei eine sehr gute Voraussetzung für die gemeinsame Arbeit. Und in einer Leitungsposition im Team, so Fleckenstein, sollte man Vorbild sein und keinesfalls „beratungsresistent“.

Den schmalen Grat zwischen Erfolg und Misserfolg kennt Roland Schmider aus seiner Zeit als KSC-Präsident nur zu gut. Wie man ein Unternehmen führt, hat er bei Coca-Cola gelernt und dort als Manager praktiziert. „Sie können einen Verein nicht anders führen als ein Unternehmen“, erklärte er. „Nur Mitarbeiter in einem Unternehmen kann man auch ohne finanzielle Mittel motivieren, bei Fußballern können Sie das leider nur mit Geld.“ Und was Macht angeht, meint Schmider: „Fällt sie einem zu, so ist ganz wichtig zu überlegen und zu hinterfragen, wie übe ich diese Macht aus? Dabei ist es gut, die Demut nicht aus den Augen zu verlieren. Man selbst kann noch so qualifiziert sein, aber ohne qualifizierte Mitarbeiter sind Sie erfolglos.“ Deshalb, so Schmider, gilt der Grundsatz: „Allein bin ich nichts, in der Summe komme ich weiter.“

Interessante Erfahrungen mit Führungskräften hat die Theologin Ursula Burkert aus Tauberbischofsheim gemacht, die sich als Personaltrainerin selbstständig gemacht hat und Unternehmen berät. „Ich habe bei Unternehmern offene Türen eingernnt und gesehen, Kirche hat etwas zu sagen.“ Als Führungskraft, so sagt sie, müsse man überzeugen und brauche Visionen. Und ganz wichtig ist für Ursula Burkert: „Macht ist positiv, aber hinter der Macht steht die Verantwortung.“

Prominentester Gast war Wolfgang Schäuble, CDU-Bundestagsabgeordneter und ehemaliger Bundesinnenminister. Dass die Arbeit im Parlament tatsächlich nicht mit der in der Synode konform geht, stellt er gleich zu Beginn klar. „Der Druck der Öffentlichkeit ist in der Politik vehement, alle sind gewählt und im Umgang miteinander stark auf Wettbewerb angewiesen. Das heißt, die Führung einer Partei und einer Fraktion ist stark durch die Auseinandersetzung mit dem Gegner geprägt. Letztlich bedeutet das, Führen in erster Linie durch



Heizte den Ältesten ein:  
die christliche Band  
„normal generation?“

Erfolg.“ Und was den geistigen Hintergrund betrifft – schließlich steht der CDU das Wort christlich voran –, hob Schäuble hervor: „Ich bin überzeugt, dass eine freiheitliche politische Ordnung nicht ohne Grundlage in der Religion auskommt. Ohne Maßstäbe wird es immer schief gehen. Wir müssen wissen, dass wir nicht allmächtig sind.“

Bevor sich die Ältesten am frühen Nachmittag in verschiedenen Foren mit Fragen der Gemeindeförderung auseinandersetzen, hatte noch Gastredner Fulbert Steffensky aus Hamburg das Wort. Der Theologe äußerte einige „begründete Vermutungen“, wie er die Zukunft der Kirche sieht. „Die Kirche von morgen wird weniger staatsverbunden sein“, meinte er, „und wir wissen beispielsweise nicht, was mit den Sonn- und Feiertagen geschehen wird.“ Das eröffne auch die Chance für eine neue Freiheit der Kirche, wenn sie nicht zwei Herren dienen müsse. Ärmer und kleiner wird sie sein, die Kirche der Zukunft. Auch das bedeute eine Chance zur neuen Konzentration. „Und ökumenisch

### „Ehrenamtliche bringen Freude mit. Das ist eine sehr gute Voraussetzung für die gemeinsame Arbeit“

wird sie sein“, so Steffensky. „Wir können uns den Schwachsinn von Doppelstrukturen nicht mehr erlauben.“ Die Kirche werde „weniger klerikal dirigiert, sondern stärker angewiesen sein auf das und bestimmt werden vom Charisma der Laien und Ehrenamtlichen“.

Auch Steffenskys Vortrag geriet trotz der ernsten Themen keineswegs trocken. Dass die Kirche der Zukunft stärker von Frauen bestimmt wird, erwartet er, und andere Formen der Frömmigkeit mehr Mitglieder aus einer traditionsfreien Gesellschaft und als Konsequenz eine größere Aufgeschlossenheit für Traditionen. Man dürfe die Entwicklung nicht nur beklagen, so Steffensky. „Dafür haben wir keine Zeit. Wir müssen die Hoffnung behalten und handeln, uns nicht nur in der Beschreibung des Unglücks erschöpfen. Lasst uns überlegen, was wir an der Kirche haben“, so Steffensky, „viele von der alten Gestalt wird untergehen, aber wir verlieren, um zu gewinnen.“

In den Workshops am Nachmittag erhielten die Ältesten viele Tipps und Informationen zu ihrem Amt. Anhand biblischer Vorbilder wie dem Propheten Nehemia oder Passagen des Neuen Testaments ging es auch um Fragen, man Kirchenferne erreichen oder die demografische Entwicklung effizient für die Planung der Landeskirche nutz-

zen könnte. Höhepunkt des Tages war dann der Gottesdienst. Das weltliche Sahnehäubchen blieb den Ältesten an diesem Tag aber versagt: zum Ausklang auf der Großleinwand einen Sieg der deutschen Mannschaft bei der Europameisterschaft zu erleben.

Synodalpräsidentin Margit Fleckenstein war nach dem Tag voll des Lobes: „Besonders gefreut hat mich, dass ich Rückmails von Ältesten bekommen habe, die sich ausdrücklich bedankt haben. Ich bin sehr dankbar. Der Tag war äußerst gelungen und uneingeschränkt positiv. Wir sprechen viel von Anerkennung und vom Stellenwert des Dankes für Ehrenamtliche, aber so ein Fest, offiziell, das ist ganz wichtig. Es ist ungeheuer gut angekommen und ich wünsche mir, dass wir dies wieder einmal machen, vielleicht auch am Ende der Amtszeit.“ Und Landesbischof Fischer: „Es war ein ermutigender Tag. In einer so großen Gemeinschaft Mut und Kraft für die nächsten Jahre zu erhalten, hat den Ältesten Schwung gebracht. Vor allem der Gottesdienst hat vielen Kraft gegeben. Ein Stationengottesdienst dieser Art war für viele neu und ungewohnt. Mich hat sehr bewegt, wie viele sich salben ließen und dies als wichtiges Zeichen für ihren Dienst empfunden haben. Mich würde freuen, wenn Impulse des Tages und auch des Gottesdienstes in den Gemeinden aufgenommen und weiter entfaltet würden. Es war ein gelungener Auftakt für weitere Ältestentage.“

ALEXANDER WERNER



Mit Optimismus in die Zukunft:  
Fulbert Steffensky

FOTOS: THOMAS BRENNER